

1.4.1 Interview mit Tina

Mich hat ein Mitglied der Irren-Offensive, Peter L., interviewt. Dies war das erste Interview; ich konnte also selbst nachvollziehen, wie das ist: wie das zuerst mal in den Bauch fährt, wenn das Band läuft, und ich plötzlich vor Fragen gestellt war, über die ich mir noch wenig Gedanken gemacht hatte. Es ist viel einfacher, sich Fragen auszudenken, als diese dann beantworten zu müssen....

Der Fragebogen war zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht richtig ausgearbeitet; ich habe ihn erst im Laufe der Interviews weiterentwickelt.

Als ich dann mein eigenes Interview abtippte, war ich richtig begeistert darüber, was mir da so zu den Fragen eingefallen war. Ich sehe mein Interview gleichwertig neben den anderen zwölf. Mir ist das Problem bewußt, wie schwierig es für mich sein wird, wirklich objektiv alle Aussagen gleich stark zu berücksichtigen. Aber die Leser haben ja die Möglichkeit, das zu kontrollieren, da alle Interviews vollständig abgedruckt sind.

P: Was hast Du früher mit dem Namen Irrenhaus verbunden?

T: Irrenhaus, das war für mich was ganz Gefährliches. Ich erinnere mich, wie es mir grauste, wenn meine Tante die Geschichte mit dem Irren erzählte, der aus der Klappe ausgebrochen war, im weißen Nachthemd auf der Wiese stand, wie sie um ihr Leben radeite, den Verfolger laut schnaufend hinter sich... Wenn jemand aus dem Dorf in das Irrenhaus kam, dann sprach niemand offen darüber, es wurde nur getuschelt. Das war was ganz Schlimmes, es war tabu.

P: Du bist ja nun nicht durch Zufall ins Irrenhaus reingekommen, sondern Du hast ganz bestimmte Probleme gehabt, die Du nicht bewältigen konntest. Ich will wissen, welche Bedürfnisse Du hattest, die Du nicht befriedigen konntest oder deren Befriedigung Dich in solche Probleme reingeführt hat.

T: Ich hab's nie geschafft, die Rolle der lieben, netten, angepaßten, braven, erfolgreichen Tochter, diese Rolle, die ich nicht mehr spielen wollte, abzulegen. Ich hab's dann mit Gewalt versucht: rumzusaußen, rumzuziehen, nicht zu studieren. Als ich dann Lehrerin war, hat sich das alles noch viel mehr verschärft. Auf einem kleinen Dorf im tiefen Spessart waren die Zwänge so extrem, daß ich mich heute wundere, wie ich das überhaupt ausgehalten hab. Ich hatte in der Zeit niemand, der mir gezeigt hätte, wie ich da rauskommen könnte. Ich war gezwungen, mich destruktiv mit Drogen aus der Alltagssituation, die ich überhaupt nicht ausgehalten habe, wegzubringen.

P: Es gibt ja viele Leute, die mit ihrer Rolle nicht zurechtkommen; es gibt viele Frauen, die Tabletten nehmen, depres-

- siv werden: da müßten die Irrenhäuser ja übertoll sein.... Wenn es nicht totaler Zufall sein soll, dann müssen bei Dir zusätzliche Bedingungen dazugekommen sein.
- T: Es war einmal die grundverkehrte Lebenssituation und dazu noch die verkehrten Leute. Ich hab wieder bei meinen Eltern gewohnt, weil ich ja so hilflos war; meine Freunde haben mich auch nicht mehr unterstützt. Dazu kam dann noch ein Autounfall und ein totaler körperlicher Zusammenbruch. Ich war vollkommen lahmgelagt, unfähig noch irgendwas selber zu machen. Der Hausarzt hat dann meinen Eltern geraten, mich doch ins Irrenhaus zu bringen; ich bin sogar freiwillig in der Klappe gelandet!
- P: Wie kam das, daß Du plötzlich bereit warst, da auch noch freiwillig reinzugehen?
- T: Ja,..... weil es für mich keine Alternative gab. Ich war auch zu diesem Zeitpunkt körperlich so fertig, daß ich nicht mehr gehen konnte. Die hätten alles mit mir machen können. Mir hat's unheimlich geGraust, ich wollte nicht hin, ich habe geweint, konnte mich aber nicht wehren. Aber weil ich sonst ja keine Alternative sah, dachte ich auch 'vielleicht hilft es mir insoweit, daß ich wieder einigermaßen zu mir selbst komme'. Ich ahnte nicht, daß genau das Gegenteil passieren würde... Ich hatte damals die Hoffnung, daß ich wenigstens so weit komme, daß ich nachher für mich existieren kann.
- P: Hast Du Dich, kurz bevor Du reinkamst, damit abgefunden, daß Du jetzt auch irre bist?
- T: Ich hab mich nie gefragt 'bin ich verrückt oder nicht'.... Ich war gelähmt vor Entsetzen und Angst. Ich sah die Leute, die auch eingesperrt waren, und dachte mir 'was machen die mit denen, was werden die mit mir machen?'.....
- P: Was haben sie mit Dir gemacht?
- T: Sie setzten mich von Alkohol auf Tabletten - das war ihr Werk! Ansonsten machten sie gar nichts. Die Ärzte wollten mir einen Schock verpassen, indem sie mich drei Monate einsperrten. Ich war nachher auch so geschockt, daß ich unfähig war, mit Menschen zu reden; ich war total im Arsch.... Das ging dann so weiter, daß ich nach drei Monaten zwangseingewiesen wurde. Vielleicht war das ein indirekter Wunsch, als ich die Drogen einkaufte; ich hab dann einen riesen Aufstand gemacht. Ich konnte das Leben draußen nicht mehr ertragen, es war mir alles viel zu viel, viel zu unsinnig.....
- P: Was war denn zu viel?
- T: Ich hatte keinen Führerschein mehr, war total isoliert, war unfähig auf Leute zuzugehen... Ich hab die Drogen eingekauft mit dem Gedanken 'egal, was jetzt passiert, aber so kann ich nicht mehr weiterleben'..... Die erste Woche nach der Zwangseinweisung war ich wie tot. Ich dachte, die machen mich fertig. Ich war total schockiert über die ganze Szene: Wie mich die Bullen in die Klappe gebracht hatten, dann wurde ich an Händen und Füßen fixiert. Ich hatte mich zuerst so gewehrt, daß ich blutige Striemen hatte.... Dann, wie sie mich behandelt haben, die Art, wie die mit mir geredet haben, eben wie mit jemand, den sie nicht für voll nehmen. Die sind überhaupt nicht auf mich eingegangen. Ich war totales Objekt, das hat mich vollkommen fertig gemacht.....
- P: Welche sogenannten therapeutischen Maßnahmen wurden denn praktiziert?
- T: Für alle Insassen gab es zwei Psychologen... Ich gehör-

te nach der Zwangseinweisung zu den privilegierten Insassen ein Psychiater meinte, er wolle mir wirklich helfen - die einmal die Woche für eine Stunde zu dem Psychologen durften. Aber es war keine Vertrauens Ebene da.... Ich hab denen allen was vorgespielt, hab nur die Sachen rausgelassen, von denen ich dachte, daß sie die nicht wieder gegen mich verwenden können. Deshalb hat es mir auch nichts gebracht, im Gegenteil... Ich war gezwungen, ständig Theater spielen zu müssen, also mich verleugnen zu müssen, eben auch dem Personal und den Psychiatern gegenüber..... Dann gab's noch zweimal die Woche autogenes Training. Das fand ich ganz schrecklich, weil man sich da entspannen sollte. Ich hab das nicht ausgehalten, da ich viel zu starke Spannungen in mir hatte.....

P: Das heißt, Du hast nur negative Erfahrungen mit Therapien gemacht?

T: Ja, ja,... ich hab nie jemanden in der Therapie kennengelernt, der gesagt hätte 'in Dir ist so viel Tolles, Gutes, Du bist o.k., Du mußt das nur endlich mal so verwenden, daß Du Dich nicht selbst kaputtmachst', der mir also aufgezeigt hätte, wie ich das machen kann,..... mich gefragt hätte, was ich eigentlich will!

P: Furth im Wald, ein Fachkrankenhaus für Süchtige, rechnest Du nicht zur Klapsmühle?

T: ...Ich würde sagen, das ist ne Klappe auf freiwilliger Basis. Dort gibt es eigentlich keine Psychiater, aber man wird auch erstmal vier Wochen eingesperrt. Im Vergleich zu Irrenhäusern ist das natürlich alles lockerer. Aber das Freiwillig stimmt eben auch nicht. Denn die Leute werden auch von jemandem gezwungen, diese Therapie zu machen, zum Beispiel vom Arbeitgeber....

P: Welche Erfahrungen mit Therapie hast Du dort gemacht?

T: Ich war sehr kritisch in Bezug auf jede Therapie, weil ich in den Klapsen so negative Erfahrungen gemacht hab,... dort in Furth war das Verhaltenstherapie. Ich hab einfach das Spielchen mitgespielt, mitgemacht;... private Kisten nur soweit eingebracht, daß der Wunde Punkt nicht aufgedeckt wurde. Ich hab dort aber ein paar Sachen für mich entdeckt, hatte so Schlüsselerlebnisse wie 'Ab jetzt muß ich endlich tun, was ich will'.....

Positiv war auch die lange Zeit zum Nachdenken;... am wichtigsten die vielen Gespräche, oft nächtelang mit Betroffenen, daß ich mich in anderen Menschen wiederfinden konnte zum Teil. Es waren überall die gleichen Probleme,... das war für mich viel wichtiger als die Therapeuten. Nach dieser Verhaltenstherapie hat sich eine Reihe von Leuten umgebracht!.... Warum? Ich denke mir, daß das Motto 'Ich kann, wenn ich will', daß das viel zu gefährlich ist, weil da die Dinge um einen herum, die man nicht beeinflussen kann, nicht berücksichtigt werden.....

P: Fühltest Du Dich damals krank? Wie hast Du Dich wahrgenommen? Wie würdest Du Dich nachträglich diagnostizieren?

T: Ich hab mich nie als krank wahrgenommen. Ich fühlte mich zwar nach dem körperlichen Zusammenbruch krank, aber das war nach einer Woche überstanden.... Ich hab mich in den ganzen Drogenphasen nie als krank wahrgenommen, sondern hab mich als unheimlich weit weggerückt von den anderen wahrgenommen. Ich fühlte mich auch nicht minderwertig, sondern wußte, daß ich auf dem richtigen Weg bin und nicht die anderen. Ganz extrem war's in der Klappe, wo ich dachte 'Ja, wer ist denn hier wahnsinnig?' Für mich waren die sogenannten Kranken

- die Menschen, denen ich es auch zu verdanken habe, daß ich die Klapse überlebt habe..... Es ist mir nachher unheimlich schwergefallen, mit sogenannten Normalen umzugehen und leben zu können.
- P: Wieweit ist Dir Deine Vergangenheit nachgehangen? Bist Du im Familien-, Freundeskreis, Beruf diskriminiert worden? Hast Du Dich selber als minderwertig gefühlt, Dich selber irgendwie diskriminiert?
- T: Ja,... als ich aus der Klapse rauskam, war mein Selbstvertrauen gleich null... Ich hätte mich am liebsten irgendwo verkrochen oder mich unsichtbar gemacht. Ich traute mich alleine nicht mehr auf die Straße, denn ich hatte das Gefühl, daß mir alle Leute hinterhergucken und über mich reden. Es ist ja auch so, daß ich nie - oder fast nie - offen gefragt wurde, wo ich war oder warum ich in der Klapse war..... Viele Freunde haben mich als potentielle Versagerin behandelt, die Vertrauensebene war zerstört..... Ähnlich war es auch in der Familie. Ich hatte das Gefühl, daß es für meine Eltern und Brüder eine große Schande war, daß ich in der Klapse war. ... Bei einem Bewerbungsgespräch hab ich natürlich nichts davon erzählt, weil ich genau wußte, daß die das nicht vertragen hätten. Aber ich hatte dann ständig unheimlich Angst, daß das mal rauskommen könnte..... Ich konnte auch nach Furth i. W. selten ohne Ängste offen sagen, welche Vergangenheit ich habe, was ich erlebt habe....
- P: Als Du auf den Namen Irren-Offensive gestoßen bist, wie wirkte dieser Name auf Dich?
- T: Unheimlich stark... Ich dachte, das sind sie! Das sind die Leute, die's gecheckt haben! Die nennen sich Irre, die bekennen sich dazu, ähnlich wie die Schwulen. Ich dachte, die machen das Richtige, die werden Power haben, sich wehren, sich nicht verstecken und sagen 'wir armen Kranken'... Ich war gerade kurz vorher in dem Film 'Die Anstalt' gewesen, da ist das alles in mir wieder aufgebrochen,... meine Angst, aber auch meine ohnmächtige Wut, mein Haß, mein Unvermögen, endlich was dagegen zu tun..... Und da war das mit der Irren-Offensive wie so ein Strohalm, ein Lichtblick.....
- P: Es war ein Bedürfnis von Dir, Leute zu treffen, die sich auch nicht als krank ansehen, sondern als ver-rückt oder nicht zwanghaft normal?
- T: Ja,... ich hab bei den Anonymen Alkoholikern mitgekriegt, wie negativ die sich über sich selbst äußerten, als ob sie Verbrecher wären... Ich konnte damit nichts anfangen; ich konnte mich nie nur als Süchtige sehen, sondern bei mir war das immer viel mehr: meine Versuche wirklich zu leben; meine Sensibilität dem gegenüber, was um mich herum geschieht; daß ich da auch nicht zumachen konnte; meine Selbstmordversuche.... Ich wußte, ich bin anders als die andern; ich will aber auch nicht so sein wie die andern. Ich hab aber kaum jemand gefunden, der sagte: 'Ich bin anders als die andern und ich will mich mit denen zusammenschließen, die auch anders sind'. Bis dahin hat mir der Draht zu solchen Leuten gefehlt... An die Irren-Offensive hatte ich die Erwartung, daß die Leute auf einer ähnlichen Ebene sind wie ich, daß sie auch so ne Wut haben, auch so viel Scheiße erlebt haben, ähnlich fühlen können, und daß sie das umsetzen nach außen.....
- P: Jetzt trenne ich die Frage: Die Irren, die eine Selbsthilfegruppe machen, um ihre eigene Identität zu finden, zu stärken, und die Offensive, was einen politischen Charakter beinhaltet.

Was die Interessen als Ver-rückte angeht: welche konkreten Bedürfnisse hattest Du in Bezug auf die Gruppe, was den Kern Deiner Problematik angeht?

- T: ... Ich habe eigentlich immer erfahren, daß ich nirgends so sein konnte, wie ich wirklich bin, wie ich mich innerlich fühle... sei's, daß sie zu mir sagten, ich sei zu emotional und viel zu aggressiv oder viel zu spontan, zu sprunghaft, zu chaotisch; ich sei überhaupt nicht erwachsen, überhaupt nicht vernünftig..... Ich hatte das Gefühl, daß die anderen mich zurechtschneiden wollen. Das erlebe ich ständig, egal wo ich bin... Zum Beispiel an der Uni: dort hab ich mich immer unheimlich eingeschränkt in Bezug auf das, was ich sage; ich konnte auch dort nur einen Teil von mir einbringen..... Mein Anspruch an die Irren ist, daß ich dort so sein kann, wie ich wirklich bin, wie ich mich fühle... Wenn ich wütend bin, daß ich die Wut reinlassen kann, daß ich brüllen darf; wenn ich mich freue, daß ich mich freuen darf, oder daß ich auch einen Weinkrampf kriegen darf,..... daß keiner sagt 'also, das mußt Du aber abbauen, Du mußt Dich ändern'. Sondern im Gegenteil, daß es mir ermöglicht wird, immer mehr zu mir selber zu finden und mich selbst zu leben.
- P: Die Angst, daß sich die Irren selbst in ihren sogenannten ver-rückten Teilen - in den Teilen, mit denen sie nicht zurechtkommen, weshalb sie auch im Irrenhaus gelandet sind - gegenseitig aufgeilen und selber verrückt machen oder sich noch verrückter machen, noch unfähiger machen, in der Gesellschaft zu leben: Hast Du sie oder siehst Du solche Probleme?
- T: So ein Problem sehe ich weniger in einer Gruppe. Ich kenne das von einer Freundin und mir: Wenn wir zwei zusammenkommen, wird es für uns gefährlich, daß wir uns in einigen Tagen unheimlich gegenseitig runterziehen;... aber das ist so, wenn wir zwei allein zusammen sind. Bei einer Gruppe, die ja aus vielen Leuten besteht, da glaube ich nicht, daß das passieren kann, weil nie alle im gleichen Moment in den gleichen Sog mit einsteigen. Da sind die Leute in der Irren-Offensive viel zu ausgeprägte Persönlichkeiten, daß das möglich wäre.
- F: Inwieweit gelingt es Dir, Deine eigenen Kernprobleme anzusprechen, anzugehen oder zu lösen?
- T: Für mich ist es nicht möglich, in der Großgruppe über mich selbst zu sprechen, das kann ich einfach noch nicht... Dazu kommt, daß, wenn andere Leute über sich erzählen, daß ich mich dann wie einen Schwamm erlebe, der die Problematik der anderen aufsaugt und deshalb auch unfähig bin, auch noch über mich selber nachzudenken, da bleibt für mich selbst kein Platz... Ich sehe die Möglichkeit, mit mir selber weiterzukommen und die Aufarbeitung von Vergangenheit eher in der Kleingruppe,.... daß ich da versuchen will, mich einzubringen, um ein Stückchen weiterzukommen.....
- P: Gibt es individuelle Bedürfnisse, von denen Du glaubst, daß sie nicht zu verwirklichen sind? - Auch in der Kleingruppe? Entweder, daß es prinzipiell absolut nicht geht, oder daß ein sogenannter Psychofachmann dabeisein müßte?...
- T: Grundsätzlich glaube ich überhaupt nicht, daß ein Psychofachmann notwendig ist... Was gefährlich an so einer Selbsthilfegruppe ist, ist, daß die Türen offen sind! Ich kenne das von mir und von anderen, daß es nötig ist, zu sagen 'Du bleibst jetzt da!'.... Ich weiß nicht, wie man das Problem lösen kann. Vielleicht, daß man zu Beginn der Kleingruppe sagt, ankündigt: 'Leute, wenn ich abhauen will, laßt es nicht zu!'

Gefährlich könnte werden, daß bei einem was hochkommt,... daß sich die anderen dann nicht einfach zurückziehen dürfen, das muß so einer Gruppe bewußt sein, das muß auch gewährleistet sein....

P: Was jetzt den Offensivcharakter der Irren angeht: Welche Bedürfnisse hattest Du da?

T: Das ist ganz wichtig für mich. Ich hab ja erzählt, wie ich nach dem Film 'Die Anstalt' total verzweifelt war, ein wahnsinniges Ohnmachtsgefühl hatte, nur noch den Gedanken: 'Mein Gott, ich muß was tun, ich muß was gegen die Klapsmühlen machen.' Ich wußte aber in dem Moment einfach nicht, was ich machen könnte, wo ich hingehen sollte, sah überhaupt keine Möglichkeit....

Als ich eben Irren-Offensive hörte, da hatte ich auch das Gefühl, das ist was in Bezug auf Offensive! Daß ich dort nicht nur für mich, sondern gegen dieses Unrecht in der Psychiatrie was tun kann....

Es ist ja nicht so, daß für mich das Kapitel Psychiatrie abgeschlossen ist. Ich weiß ganz genau, daß ich dort wieder landen kann - für mich ist das nicht gegessen -. Ich bin zwar jetzt nicht drin, aber von der Situation dort fühle ich mich immer noch genauso betroffen wie damals.

P: Worin siehst Du als Tina jetzt die Möglichkeit, Deinen offensiven Drang auszuleben? - Du als Einzelperson angesprochen -?

T: ... Ich merkte, daß ich das weniger im Samaritertum machen will, indem ich Leute in der Klapse besuche, mich um einzelne kümmere.... Ich glaube, daß es ganz wichtig ist, endlich Öffentlichkeitsarbeit dahingehend zu machen, daß man die Leute informiert, was eigentlich los ist....

Außerdem ist es sehr wichtig zu schauen, wo sind andere Gruppen, die ebenso diskriminiert werden, bei denen es auch nicht so schwierig ist, Betroffenheit zu erzeugen, sich mit denen zu solidarisieren und gemeinsam Aktionen zu planen.

P: Jetzt zu Deiner Rolle als Gruppenmitglied: Wie siehst Du die Gruppe als solche? Siehst Du da einen Gruppenzusammenhalt, Gruppencharakter? Das ist ja ein ganz schön bunt zusammengewürfelter Haufen: Depris, Schizos, Alkis

T: Gut - es ist ein bunt zusammengewürfelter Haufen - von ganz verschiedenen Menschen, mit verschiedenen Erfahrungen; und trotzdem muß ich sagen, daß ich zu den Leuten ein ganz anderes Feeling habe als zum Beispiel zur TPS-Gruppe(1), mit denen ich zweieinhalb Jahre zusammen war... Ich mag sie alle viel lieber, ich hab zu ihnen einen ganz anderen Zugang. Ich weiß auch, daß, wenn es mir dreckig ginge, ich die Leute viel eher anrufen könnte, als irgendwelche anderen Bekannten.... Für mich ist das, auch wenn es so zusammengewürfelt ist, und chaotisch, wirklich eine Gruppe.

P: Eine Gruppe durchläuft gruppenspezifische Prozesse; da gibt es immer diejenigen, die mal so eine Gruppe angeleiert haben, die schon länger dabei sind, in ganz bestimmte Rollen reingerutscht sind oder sich diese selber aufgebaut haben... als Macker, Antreiber, Inspiratoren; manchmal in eine Richtung, die niemand mehr will, oder daß sie soviel machen, daß die anderen gar nicht mehr zum Zug kommen. Siehst Du da solche Probleme? Wie nimmst Du da die Gruppe wahr?

T: Die Probleme sehe ich sehr wohl!..... Zum einen gibt es Leute, die, sei's bedingt durch die Psychiatrie, oder die vorher noch nie selbstbestimmt und autonom

(1) Theorie - Praxis - Seminar an der Universität

gelebt haben, die mit aller Kraft versuchen, sich wieder jemanden auszusuchen, der für sie die Verantwortung übernimmt.. Das ist eine Situation, die sehr verführerisch ist - auch für mich! Oft denke ich, jetzt müßte ich was machen. Ganz extrem habe ich das am Anfang bei Dir erlebt, wo ich dachte, wenn ich nicht wüßte, daß das eine Selbsthilfegruppe ist, das ist der Führer oder Therapeut; alle guckten zu Dir,... das war ganz schlimm!

Die Lösung sehe ich darin, daß die sogenannten Macker ihr Verhalten reflektieren, daß sie darauf achten, daß sich ihre Rolle nicht verfestigt, sondern langsam abgebaut wird; also daß sie darauf hinarbeiten, daß sie überflüssig werden. Es war ganz gut, daß Du von Dir aus das Problem vor zwei Wochen angesprochen hast, wie Du Dich erlebst, und daß sich Leute entsprechend geäußert haben, das bestätigt haben, daß man also vor allem gegenseitig das Verhalten reflektiert, daß dadurch dies aufgebrochen werden kann.

P: Jetzt haben Dich andere auch schon als Macker wahrgenommen: findest Du das berechtigt?

T: Ja,... zum Teil finde ich das berechtigt,... wobei für mich die Frage im Raum stehen bleibt: Wie weit hat so eine Selbsthilfegruppe im psychiatrischen Bereich eben doch Leute nötig, die etwas mehr machen als die anderen? Das ist für mich offen!

P: Du schreibst eine Diplomarbeit als zukünftige Sozialpädagogin. Du hast eigentlich eine doppelte Qualifikation in der Gruppe, als Betroffene und als Sozialpädagogin, die durchaus auch mal in dem Bereich arbeiten könnte.

Du hast ja Deine pädagogischen Vorerfahrungen als Lehrerin und zusätzlich das jetzige Studium.

Inwieweit siehst Du für Dich in dieser Gruppe eine bestimmte Rolle, bestimmte Funktion- oder anders: Hat die Gruppe für Dich in Deinem Berufsbild als zukünftige Sozialpädagogin eine bestimmte Rolle, Funktion?

T: Ich habe ja nicht umsonst als Lehrerin aufgehört. Schüler sind für mich Menschen, die ich nicht zu etwas manipulieren kann, hinter dem ich selbst auch nicht stehe, was ich einfach nicht will...

Bevor ich in die Irren-Offensive kam, war ich mit meinen Überlegungen an einem Punkt, wo ich sagte 'Sozialarbeit in Institutionen, Sozialarbeit hier in Berlin oder in der BRD überhaupt nicht mehr'. Ich will das nicht, daß ich irgendeine Funktion übernehme, Menschen auf etwas zurichte, nur, damit sie wieder in der Gesellschaft funktionieren... Das war für mich erledigt...

In der Irren-Offensive, ich weiß es noch nicht genau... Aber da merke ich, daß es vielleicht doch notwendig ist, daß so etwas wie - ich möchte jetzt nicht einmal Pädagoge sagen, aber - vielleicht Leute dort mitwirken, sich selbst einbringen, die inzwischen fähig sind, bestimmte Situationen zu reflektieren, zu fragen, wo stehen wir, wo steuern wir hin, was bringt die Gruppe überhaupt den Leuten, oder wo steht der einzelne, was kann er, was kann er nicht, soll er unterstützt werden, wie kann er unterstützt werden; Menschen, die also die Leute nicht auf irgendwas hintherapieren, sondern ihnen Hilfe zur Selbsthilfe geben, Hilfe dafür, daß sie endlich fähig werden einigermaßen - soweit es in dieser Gesellschaft überhaupt möglich ist - so zu leben, wie sie es wollen; und auf der anderen Seite ebenso lernen, die Kräfte, die sie sonst gegen sich selbst powern, diese nach außen zu richten gegen

die kaputtmachenden Verhältnisse...

Ich denke, daß da nicht ein Pädagoge oder Sozialarbeiter, aber jemand, der da mehr Erfahrung als die anderen hat, mehr weiß, auch vom gesellschaftlichen, politischen Wissen her, daß der notwendig ist; daß Leute, die das auch richtig einschätzen können, notwendig sind. Ich denke aber, daß nicht berufliche Qualifikationen, sondern menschliche Qualitäten das Wichtigste in so einer Selbsthilfegruppe sind.

F: Die Leute brauchen ja nicht nur Krücken, sondern manchmal haben sie auch Krücken, die sie gegen sich selbst wenden, womit sie sich dauernd selbst verletzen oder, die ihnen zwischen die Beine geraten, daß sie ständig hinfallen. Ich könnte mir das vorstellen, daß Du gerade als Sozialpädagogin es leisten kannst, die Psychiatrie total zu hinterfragen, während man sonst dem Ganzen ziemlich fremd und machtlos gegenübersteht... Das hat für mich so eine wichtige Funktion, daß ich durch die theoretische Auseinandersetzung mit der Psychiatrie vieles aufzeigen kann, was dahintersteckt, beziehungsweise was absolut nicht dahintersteckt....

T: Hmm...

F: Wenn Du Dir jetzt etwas übergreifende Gedanken machst: Was glaubst Du, welche Bedürfnisse in der Irren-Offensive - so wohl was die Selbsthilfe als auch die Offensive angeht - realisiert werden können?.. Welche? Welche nicht? Und weshalb? Zuerst zur Selbsthilfe: Welche Bedürfnisse der Irren prinzipiell in dieser Art Irren-Offensive verwirklicht werden können, die Möglichkeiten und Grenzen, wie Du sie siehst.

T: ... Ich denke, daß es für alle ganz wichtig ist, in der Irren-Offensive Leute zu finden, die Ähnliches erfahren haben, denen ähnlich Schlimmes passiert ist; die Menschen finden, in denen sie sich wiederfinden können, beziehungsweise die wenigstens mal zuhören, ohne daß gleich gesagt wird 'ja, aber, so darfst Du nicht denken, nicht fühlen!';... sondern daß sie so angenommen werden, wie sie sind.

Ich merke und weiß, daß sehr viele sonst sehr isoliert leben, daß sie in der Irren-Offensive plötzlich Kontakt zu anderen kriegen, der sich auch ausdehnt, daß sich die Leute auch sonst treffen. Soweit sehe ich die Möglichkeiten im Moment....

Also, daß die Leute einmal Hilfe zur Selbsthilfe kriegen, aber daß sie auch, wenn sie sich einsam fühlen, auch auf andere zugehen können, daß zumindest ein Teil der Leute was gemeinsam machen kann.....

Ja, und die Grenzen, diese erlebe ich immer an dem Punkt: Einer ist allein, isoliert, fühlt sich beschissen zuhause in seiner Einzimmerwohnung... Da denke ich mir immer: mein Gott, die müßten endlich in Wohngemeinschaften, es müßten einfach mehrere zusammenwohnen. Da entsteht für mich auch immer das Ohnmachtsgefühl, wenn zum Beispiel einer sagt, ihm habe ein Gespräch mit uns so gutgetan, jetzt müsse er aber wieder zurück in seine einsame Bude,... das finde ich unheimlich schlimm

.... Dann sehe ich die Grenzen im Moment auch bei der Krisenintervention. Das können wir höchstens in Einzelfällen wie bei der Ilona leisten - so eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung - aber nicht bei jedem; das wäre eine totale Überforderung

F: Was den sozialen und politischen Offensivcharakter der Irren-Offensive betrifft: Welche Möglichkeiten siehst Du da? Es ist ja auch schon einiges gelaufen oder läuft einiges!

T: Die Möglichkeiten im Moment sehe ich vor allem in der aufklärerischen Arbeit, denn es gibt unheimlich viel Bücher über Psychiatrie, aber ich kann kaum etwas lesen, ohne daß ich Ag-

gressionen kriege...

Also einmal so eine Gegendarstellung in der Öffentlichkeit zu machen, zum anderen zu versuchen, mit Gruppen wie Beschwerdezentrum und anderen Basisgruppen zusammenzuarbeiten, zum Beispiel: Cilib, 'Bürger beobachten die Polizei'...

P: Meinst Du, daß das die anderen in der Irren-Offensive ähnlich sehen, oder gibt es da Differenzen?

T: Es gibt Differenzen... Es gibt Leute, die noch so in ihren eigenen Kisten drinstecken, mit ihren eigenen Problemen so voll sind, daß sie im Moment einfach unfähig sind, sich soweit zu engagieren,... und wo ich das voll verstehen kann, wenn sie sagen 'ne, jetzt geht's zuerst mal nur um mich'... Die Frage ist dann, was machen sie mit ihren Aggressionen, wo packen sie die hin? Wo steuern sie die Angst hin, wenn nicht gegen sich selbst? Da kenne ich die Leute zum Teil zu wenig, daß ich das beantworten könnte...

P: Gibt es denn Probleme in der Gruppe mit Krankheitseinsichtigen, die sich als Negativ-Irre erleben oder unbedingt normal, gesund sein wollen?

Wie äußern sich denn diese Probleme?

T: Es gibt einige Leute in der Irren-Offensive, die krankheits-einsichtig sind. Aber ich denke, das sind die Leute, die auch wieder wegbleiben wie Walter, der kommt auch nicht mehr,... Ich kann mir vorstellen, daß bei Leuten, die schwanken zwischen krank, nicht-krank, daß bei denen bestimmte Bewußtseinsprozesse während der Irren-Offensive ablaufen, stattfinden... Also auch bei denjenigen, die nicht genau wissen, ob sie ihre Pharmaka weiterschlucken sollen; daß da so was abläuft, wenn sie mitkriegen, wie andere aufblühen, nachdem sie die 'Medikamente' abgesetzt haben, daß da nicht der große Rückfall kommt. ... Oder daß sie durch die Erfahrung von anderen, wenn die schildern, daß sie in der Psychiatrie nicht geheilt wurden, dann plötzlich feststellen 'hoppla, das war bei mir ja ganz ähnlich!' Oder durch die anderen mitkriegen 'ja, die fühlen sich nicht krank, obwohl sie auch in der Klappe waren - warum bin oder... bin ich denn eigentlich krank?'

P: Siehst Du denn bei den Leuten und bei Dir, wie sich bestimmte Interessen entwickeln, beziehungsweise wie sich bestimmte Blockaden auch einstellen, die manifest machen, daß sich die Leute, beziehungsweise die Interessen nicht weiterentwickeln?

T: Eine große Schwierigkeit sehe ich an der Fluktuation. Es ist keine konstante Gruppe, sondern es sind jedesmal Neue dabei und auf der anderen Seite Leute, die wegbleiben, von denen wir aber nicht so genau wissen warum... Es gibt unheimlich viele aktuelle Probleme, die dann durchgezogen werden müssen, so daß eine kontinuierliche Entwicklung im Moment kaum zu sehen ist.....

P: Die Fragestellung Deiner Arbeit entstand ja unter anderem aus dem Gedankengang, weil Du überlegt hast, daß die Leute wegbleiben, warum die wegbleiben.

Welche Leute bleiben jetzt eigentlich da, bilden den Kern, auch so der aktiven Gruppe? Wo siehst Du das Besondere in den Leuten?

T: Den Leuten, die dableiben, denen muß bewußt sein, daß die Psychiatrie ihnen nicht nur nichts nützt, sondern schadet... die auch die Wut im Bauch haben, die vorher ihre Ohnmacht erlebt haben... Es müssen auch Leute sein, die fähig sind, sich in so einer Gruppe zu verhalten... Ich denke, daß Menschen, die Schwierigkeiten haben, sich vor anderen zu äußern, daß die ziemlich schnell wegbleiben... Es müssen also Leute sein, die sich trauen, in so einer Gruppe zu reden, auch in der

Kleingruppe eben. Es müssen auch Leute sein, die bestimmte Zeiten und Termine einhalten können,... mehr weiß ich im Moment einfach noch nicht.....

F: Welche Bedingungen bräuchte man - oder könnte sie selbst schaffen - um die Grenzen einer solchen Selbsthilfegruppe zu überwinden?

Also, welche Bedingungen bräuchte eine Selbsthilfegruppe, um sich wirklich selber helfen zu können, um die Probleme insgesamt lösen zu können?

T: ... Es ist ganz klar, daß wir materiell unterstützt werden müßten. Wir bräuchten Häuser, Wohnungen, Geld,... wir bräuchten zusätzlich eben nicht nur die Irren, sondern auch Menschen, die uns unterstützen würden mit ihrer Kraft, ihrer Arbeit.... Dazu käme auch eine gesellschaftliche Veränderung,... denn in krankmachenden Lebensbedingungen kann man zur Not eingermäßen leben, aber das ist nicht optimal...

F: Die Menschen, die helfen könnten: Welche Bedingungen müßten die erfüllen? Müßten das Psychologen, Therapeuten, Sozialarbeiter sein?

T: Das ist unwichtig. Wichtig ist einfach, daß es Menschen sind, die Wärme mitbringen, Toleranz, Verständnis und so weiter... Eben menschliche Qualitäten, ohne den Anspruch, den anderen was aufsetzen zu wollen; sondern die die anderen unterstützen in dem Prozeß, zu sich selbst zu finden.

F: Glaubst Du, daß es Berufsgruppen gibt, die dazu besonders in der Lage oder eben nicht in der Lage sind?

... Denke an die Psychos mit ihren Ansprüchen oder an die Psychiater, die ja auch eine ganz bestimmte Entwicklung und Ausbildung durchlaufen haben; oder meinst Du, daß das nicht so eine wichtige Rolle spielt? Es gibt ja auch nette Psychosi!

T: Ich glaube, daß ein sogenannter Laie eher helfen kann als so ein mißbildeter Psycho, der da so viel ablegen und wieder verlernen muß, zum Beispiel einfach die Art, wie sie mit den Leuten reden, mich macht schon das wahnsinnig aggressiv!

F: Warum kann dann Hugo-Hermann (1) gut mit den Irren reden?

T: Hugo-Hermann ist ein Mensch geblieben. Vielleicht liegt es auch daran, daß er wenig als Psychologe gearbeitet hat, mehr so als Familienhelfer.... Ich weiß es nicht genau, dazu kenne ich seinen Lebensweg zu wenig, aber er ist einer, bei dem ich nicht das Gefühl habe, daß er Psychologe ist; manchmal ja, aber sehr selten....

F: Wie soll sich denn nach Deiner Meinung die Irren-Offensive politisch betätigen?

T: Ja, mit dem Politischbetätigen, das ist so ne Sache.... Auf keinen Fall mit Gruppen, die ein emanzipatorisches Mäntelchen tragen wie zum Beispiel die BGSP (2), die aber im Kern systemkonform, reaktionär sind...

Ich persönlich weiß nicht, wo die Irren-Offensive im Moment dazukommen könnte. Ich seh das auch nicht bei der AL, ich hab da viel zu große Bedenken. So ein ganz negatives Erlebnis mit der AL war für mich die Sache mit dem Antipsychiatrieprogramm. Die Irren-Offensive hat das Programm an einem Nachmittag zusammengestellt. Dann war ein Treff mit Leuten von der Bürgerinitiative Festes Haus, vom Beschwerdezentrum, mit BGSP-Mitgliedern, die in der AL sind. Nach einer langen Diskussion ergab sich, daß dieses Programm mit Ergänzungen doch so aufgenommen werden sollte in das AL-Programm.

Aber dann haben ein Mediziner und ein Sozialarbeiter, Mitglie-

(1) Psychologe, Mitarbeiter im Beschwerdezentrum

(2) Berliner Gesellschaft für Soziale Psychiatrie

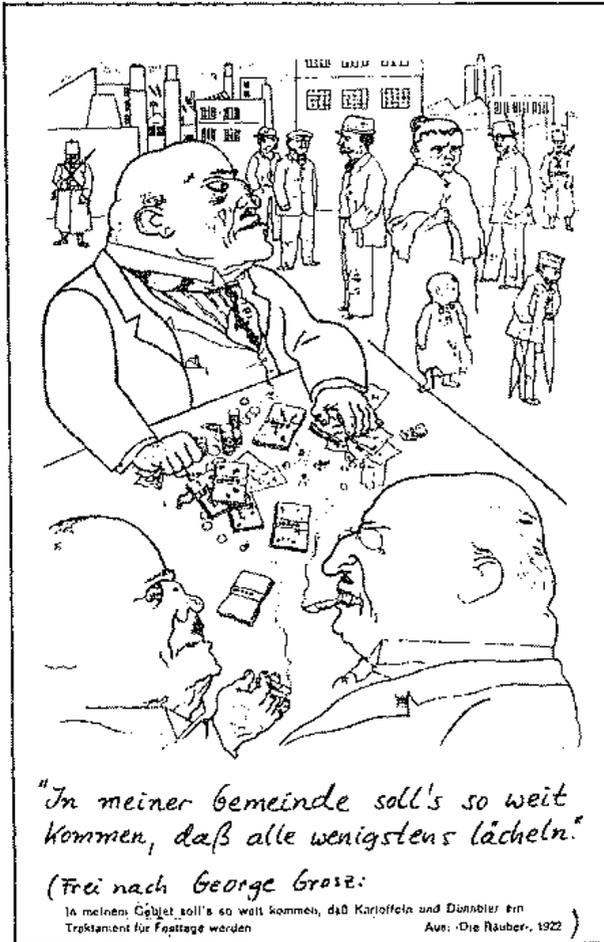
der in der BGSP und im Gesundheitsladen, den Entwurf nicht offen kritisiert, sondern hintenherum versucht, da noch einen Zusatzantrag mitreinzukriegen, der unseren Vorstellungen und Forderungen total entgegenstand. Wir hatten das Glück, daß wir davon erfuhren, konnten uns damit auseinandersetzen und konnten dann auch durchsetzen, daß nur unser Programm aufgenommen wurde.

- P: Kannst Du mal sagen, ob die zwei Leute AL-Mitglieder waren? Haben sie die Linie der AL vertreten, und in welchem Gremium wurde dann das Programm durchgesetzt?
- T: Das weiß ich nicht, wo was durchgesetzt wird... Aber allein die Tatsache, daß da zwei Leute so mauscheln können - und wie ich das so mitgekriegt hab, wär's beinahe passiert, daß das geklappt hätte - das war für mich so eine Erfahrung, daß ich unheimlich mißtrauisch geworden bin gegenüber der ganzen Organisation. Es ist ja auch so, daß unser Programm jetzt zwar aufgenommen wurde, daß es aber innerhalb der AL noch überhaupt nicht diskutiert wurde. Ich denke mir, daß sehr wenig Leute in der AL wirklich hinter dem Programm stehen.
- P: Ich könnte mir vorstellen, daß dadurch, daß das Problem Psychiatrie in der AL überhaupt noch nicht diskutiert wurde, daß da überhaupt ne Chance da ist. Immerhin ist unser Entwurf aufgenommen worden ins Programm, wenn auch ohne Diskussionen. Aber heißt das nicht, daß diese Diskussion geführt werden muß?
- T: Ja, sicher..... Aber das ist für mich auch ein Alarmzeichen; denn wenn die Leute sich mit dem Programm befassen würden, hinter ihm stehen würden, dann hätten sie es schon längst diskutiert. Wie hat denn der Peter Finger (1) gesagt, daß es doch dem Einen(2) peinlich ist, so was im Programm zu haben, 'so was könne man doch nicht vertreten!'
- P: Gut, der Eine!
- T: Gut der Eine ist der Eine; aber ich denke, der Eine vertritt ganz viele!
- P: Vielleicht gibt es die schweigende Mehrheit, die mit uns sympathisiert; daß das noch nicht diskutiert wurde, liegt auch mit daran, daß wir keinen Druck machen. Wenn wir das nicht machen, dann ist es ganz klar, daß es den Bach runtergeht.
- T: Ja,... wir haben uns ja auch überlegt, ob wir den Bereich Psychiatrie in der AL übernehmen sollen. Aber es gibt nicht genügend Leute in der Irren-Offensive, die das machen wollen oder machen könnten. Das Hauptargument war, daß wir zu sehr vereinnahmt würden und wir es überhaupt nicht schaffen, die Aufgaben, die auf uns zukommen würden, zum Beispiel in den Delegiertenrat zu gehen, zu erfüllen; das wäre für uns viel zu viel, wir haben ganz andere Aufgaben... Die Irren-Offensive muß vor allem ein Signal - und Entlarvungsfunktion haben. Wenn wir zum Beispiel nicht öffentlich sagen, was hinter den DGSP-Forderungen(3) steckt, wer macht es dann? Keiner!
- P: Hmm.... Ja!
- T: Warum schnallen eigentlich Leute, von denen man annehmen sollte, daß sie politisch aufgeklärt sind, warum schnallen die nicht, was hinter der DGSP-Forderung 'Löst die Groß-Krankenhäuser auf!' und so weiter steckt?
- P: Ja, es hört sich doch ganz toll an, daß die Großkliniken aufgelöst werden sollen. Wer denkt denn da.... Es ist so: Auflösung der Großkliniken und baut Kleinkliniken! Das ist so ein Schwachsinn, daß keiner draufkommt, daß das Realität ist.

(1) AL-Mitglied (2) Promovierter Blitologe
(3) Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie

- T: Ja, und dann eben,... daß kaum jemand die Informationen wie zum Beispiel den Entwurf zum Modellprogramm Psychiatrie, daß die kaum jemand hat, das sind ja so interne und geheime Papiere, an die man auch nur über Beziehungen rankommt.
- F: Ja..... Es wissen auch viele linke Fortschrittliche, daß psychische Probleme soziale Ursachen haben. Und genau in diese Kerbe haut die Sozialpsychiatrie, indem sie sagen 'wir brauchen ne soziale Psychiatrie', deshalb braucht man eben in der Gemeinde die Psychiatrie. Wer denkt denn, daß da dann der Nervenarzt überall sitzt und schon mit der Spritze wartet? Oder wer kommt denn schon auf die Idee, daß der Psychologe dann das machen wird, was der KOB (1) macht? Wer würde schon auf die Idee kommen, dem Arzt die Tür vor der Nase zuzuknallen? Das Arzt-Patient-Verhältnis ist von Kindheit an so eingetrimmt, daß der Arzt der Freund und Helfer ist und,.. der hilft dir dann auch - und wie!
- Wenn im Bereich Sozialarbeit die Stellen abgebaut werden, da protestieren die Linken ja auch. Warum sollten sie jetzt protestieren, daß die Sozialarbeiter und Psychologen in der Gemeindepsychiatrie tätig werden? Wenn man davon ausgeht, wie dreckig es den Leuten geht, dann ist es auch kein Zufall, daß solche Entwürfe auch ein offenes Ohr finden. Aber wieso geht's halt den Leuten so dreckig und braucht man einen Mediziner dazu, damit sich's ändert? Ich erinnere mich, daß ich selber noch vor zwei Jahren die Gemeindepsychiatrie gutgefunten habe, ohne allerdings zu wissen, was überhaupt dahintersteckt; aber es hörte sich einfach gut an...
- Wenn die BGSP jetzt auch noch versucht, die AL einzuspannen, daß die protestiert gegen die Streichungen des Modellprogramms, dann ist es doch unsere allererste Pflicht, daß wir aufdecken, was dahintersteckt.
- T: Ja, deshalb habe ich ja vorher schon gesagt: Enttarnungsfunktion! Das muß ja jetzt nicht heißen, daß wir in der AL überall mitarbeiten. Es reicht, wenn wir hingehen und einfach mal unsere Position darstellen, damit die Leute endlich mal andere Informationen kriegen. Die werden ja mit BGSP-Propaganda nur so überschwemmt. Mich verfolgt das schon richtig: 'Löst die gemeindenah.....!'
- F: Ja, wenn wir's nicht machen, dann macht's niemand, weil sich's niemand getraut. Denn die Leute, die in der BGSP sind, die sind aus den Berufsgruppen und die sind abhängig, die kriegen letztlich dann Berufsverbot. Wir haben eh Narrenfreiheit, uns können sie nichts.
- T: Noch nicht!..... Aber für mich ist das auch so ein Druck: Wenn wir's nicht machen, dann macht's niemand. Wir sind so eine kleine Gruppe und haben auch schon in der Gruppe ganz andere Probleme zu bewältigen!
- F: Ja, deshalb müssen wir uns die publikumswirksamsten und pressewirksamsten Veranstaltungen raussuchen, nur Großveranstaltungen machen und dann reinhauen, indem wir den Leuten das immer wieder einprägen.
- T: Ja, trotzdem kommt da verdammt viel auf uns zu! Manchmal frag ich mich, ob wir überhaupt ne Chance haben, ob wir das alles, was wir machen sollen, wollen, müssen, überhaupt schaffen... Zum Beispiel hätten wir jetzt die Chance, in besetzte Häuser zu ziehen, endlich vom Komm-Rum unabhängig zu werden. Die Irren-Offensive kriegt legal eh keine Räume... Wer vermietet denn schon an Ver-rückte, ganz abgesehen davon, daß wir die Miete nicht bezahlen könnten. In den besetzten Häusern wäre

auch die Möglichkeit, neue Freiräume und Lebensräume zu schaffen. Aber das kostet alles unheimlich viel Kraft, Mut und Energie. Es hat sich ja auch in Diskussionen gezeigt, daß die wenigsten Leute aus der Irren-Offensive bereit sind, da aktiv mitzumachen, weil sie die berechnete Angst haben, von den Bullen nicht in den Knast, sondern gleich in die Klapse gebracht zu werden....



Tina Stöckle

Die Irren-Offensive

Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von
Psychiatrieüberlebenden

Neuausgabe des Originaltextes von 1983

Mit einem 2020 aktualisierten Nachwort von Peter Lehmann
und mit seiner Laudatio von 2004 anlässlich der Verleihung
des Ingeborg-Drewitz-Preises der Humanistischen Union Berlin
an das Weglaufhaus »Villa Stöckle« in Berlin

Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 2020